

Begleitmaterial für Pädagog*innen & Multiplikator*innen

JEEPS

Eine Erbschaftslotterie-Komödie – Von Nora Abdel-Maksoud



Probenfoto mit Viet Ahn Alexander Tran, Nika Mišković, Marlena Keil und Alexander Darkow

Silke, Gründerin

Marlena Keil

Maude, Hartz-4-Betroffene

Nika Mišković

Gabor, Sachbearbeiter Jobcenter

Alexander Darkow

Armin, Sachbearbeiter Jobcenter

Viet Anh Alexander Tran

Regie

Babett Grube

Bühne

Lan Anh Pham

Kostüm

Bettina Kirmair

Dramaturgie

Viktoria Göke

Theatervermittlung

Sarah Jasinszczak

Licht

Sibylle Stuck

Ton

Robin Lockhardt

Video

Tobias Hoeft

Regieassistenz

Madita Scülfort

Bühnenbildassistenz

Slynrya Kongyoo

Inspizienz

Monika Gies-Hasmann

Soufflage

Britta Kalitzki

Inhaltsverzeichnis

- 1 Inhalt der Inszenierung
- 2 Nora Abdel-Maksoud
- 3 Nimm Dir sieben Kekse
- 4 Enterbt uns doch endlich!
- 5 Textstelle
- 6 Pressestimme

1 INHALT DER INSZENIERUNG

„Wir haben es in der Hand, selbst unsere Vermögensnachfolge beizeiten zu regeln“, so steht es im Vorwort der Infobroschüre ‘Erben und Vererben’ des Bundesministeriums der Justiz. Und geregelt werden müssen in Deutschland pro Jahr bis zu 400 Milliarden vererbte Euro. So weit, so gut – so ungerecht? Das kommt vermutlich auf die Perspektive an – und diese Perspektiven prallen in der rasanten Komödie Jeeps mit Karacho aufeinander. Nora Abdel- Maksoud erzählt die Geschichte einer radikalen Erbrechtsreform: Die Hinterlassenschaften werden per Losentscheid umverteilt. Das zuständige Amt dafür ist das Jobcenter: Hier sitzen Armin und Gabor und bearbeiten neben Anträgen auf Arbeitslosengeld neuerdings auch Anträge auf Erbschaftslose. Seit der Reform sind die Wartehallen überfüllt, woraufhin eine ungewöhnliche Maßnahme greift: Arbeitssuchende sollen ihre Kinder schicken. Sie nehmen weniger Platz in Anspruch, zwei schmale Kinder finden bequem Platz auf einem Schalensitz. Die Kinder der Arbeitssuchenden werden in Wartehalle C untergebracht, während die Enterbten in Wartehalle A Platz nehmen. Hier verzweifelt Start-Up-Unternehmerin Silke. Ihr Vater starb drei Tage nach Inkrafttreten der Erbrechtsreform – Silke gehört zur ersten Generation der Reformbetroffenen. Äußerst ärgerlich für sie, da ihr Vater höchst vermögend war und ihr Antrag auf ein Los abgelehnt wurde. Zumindest ein Los stünde ihr doch wohl zu!

Doch die Hotline ist besetzt. Sie stürmt das Amt und trifft in der Wartehalle auf Maude. Maude war die erste Hartz-IV-Kundin und ist Stammgast in den Wartehallen des Jobcenters. Laut ihrer Akte kommt sie aus einer gutbürgerlichen Familie und avancierte bereits als siebzehnjährige zur Erfolgsautorin für Trivialliteratur. Doch der Ruhm hielt nicht an. Schließlich wurde Maude von Sachbearbeiter Gabor beim Pfandflaschensammeln erwischt und er zog ihr das Pfandgeld von der Grundsicherung ab. Während er sich nicht mehr an sie erinnert, verfolgt Maude einen Plan. Sie weiß um Gabors große Liebe: Ein Mercedes G 400 D. Dreizehn Jahre lang hat er auf ihn gespart. Mit dem Fernzünder in der Hand werden die beiden ungleichen Frauen Partnerinnen und stürmen das Büro. Sie wollen ihr Recht geltend machen, denn sie wissen, „man muss das System von innen sprengen“.

Quelle: <https://www.theaterdo.de/produktionen/detail/jeeps/>

»Silke, gib deiner Freundin etwas ab

Sharing is caring,

don't you know

Reichtum verpflichtet

und das gilt für dich genauso!«

Jeeps, Song von Mo Sommer

2 NORA ABDEL-MAKSOU

Nora Abdel-Maksoud wurde in München geboren. 2005 begann sie ihr Schauspiel-Studium an der Hochschule für Film und Fernsehen Konrad Wolf in Potsdam-Babelsberg. 2012 zeigte sie am Ballhaus Naunynstraße ihre erste Regie- und Autorinnenarbeit HUNTING VON TRIER, die in einer Hörspielfassung im Deutschlandradio Kultur gesendet wurde. 2014 schrieb und inszenierte sie KINGS, das am Ballhaus Naunynstraße uraufgeführt und zum Festival »radikal jung« am Münchner Volkstheater eingeladen wurde. Es folgten DIE GESCHICHTE VON BUFFALO JIM am Studio R des Maxim-Gorki-Theaters, die Uraufführung von MAD MADAMS am Neuen Theater Halle, sowie SIE NANNTEN IHN TICO am Münchner Volkstheater. In der Spielzeit 2016/17 entstand neben RUFUS (Neues Theater Halle) das Stück THE MAKING OF, das sie am Berliner Maxim-Gorki-Theater selber inszenierte und mit dem sie erneut zum Festival »radikal jung« nach München eingeladen wurde. Das Magazin »Theater heute« wählte sie 2017 zur »Nachwuchs-Regisseurin des Jahres«. 2017 erhielt sie den Kurt-Hübner-Preis für Regie. Für das Neumarkt Theater Zürich entstand im Frühjahr 2018 die Klassen-Komödie CAFE POPULAIRE, die zum Schweizer Theatertreffen 2019, zum Festival »radikal jung« und zu den Autorentheatertagen Berlin 2019 eingeladen wurde. Für das vielfach nachgespielte Stück erhielt die Autorin 2019 den Hermann-Suderman-Preis. 2021 entstanden mit JEEPS (Münchner Kammerspiele) und RABATT (Maxim-Gorki-Theater, Berlin) Teil zwei und drei der Trilogie, die die Autorin mit CAFÉ POPULAIRE zum Thema Klasse begonnen hatte. Im April 2024 inszenierte Nora Abdel-Maksoud mit DOPING ein neues Stück an den Münchner Kammerspielen.

Quelle: Verlag Philipp Schäffers (https://www.schaefersphilippen.de/kuenstler_in/nora-abdel-maksoud/)

3 NIMM DIR SIEBEN KEKSE

Nimm dir sieben Kekse! Julia Friedrichs Silver Spoon Kids ist eine Erziehungsfibel, geschrieben für reiche Eltern. Wie sag ich meinem Zweijährigen, wie viel wir wirklich haben? Gibt es zur Einschulung die erste Kreditkarte? Wie erkläre ich dem Teenager, dass sein erstes Auto kein Neuwagen sein wird, obwohl Millionen in den Familiendepots liegen? Ein pragmatischer Erziehungsplan für spätere Erben. Kapitel sieben ermuntert Eltern, den Kindern schon früh zu erklären, wie verdammt reich die eigene Familie im Verhältnis zum Rest des Landes ist. Die Autoren raten, doch einmal die Freunde des fünfjährigen Nachwuchses zu einer Keks-Party einzuladen. Die Party sei einfach geplant, heißt es: Man braucht nicht mehr als Papierlose mit den Zahlen eins bis zehn, weiche Weizenmehlkekse, einen Tisch, das eigene Kind und neun kleine Gäste. Und so geht es: Stellen Sie einen Teller mit zehn Keksen in die Mitte des Tisches! Lassen Sie jedes Kind ein Los ziehen! Weisen Sie die Kinder an, sich den Zahlen entsprechend in eine Reihe zu stellen! Erklären Sie ihnen, dass jedes Kind nun zehn Prozent der Menschen im Lande repräsentiert und die Kekse auf dem Tisch das Gesamtvermögen! Nun sagen Sie dem ersten Kind: Nimm dir sieben Kekse! Denn den reichsten zehn Prozent des Landes gehören mehr als zwei Drittel des Wohlstands. Zerstückeln Sie die restlichen drei Kekse in jeweils zehn Teile! Sie haben jetzt dreißig Keksstücke. Brechen Sie von einem ein Fünftel ab, und geben Sie diesen winzigen

Anteil den Kindern, die die Lose mit den Zahlen sieben bis zehn gezogen haben! Sagen Sie Ihnen: So ist der Reichtum in diesem Land verteilt. Die unteren 40 Prozent der Bevölkerung haben zusammen nicht mehr als einen Krümel.

Quelle: Julia Friedrichs: *Wir erben. Warum Deutschland ungerechter wird.* Piper Verlag GmbH, Berlin, 2015.



Probenfoto mit Viet Ahn Alexander Tran und Nika Mišković

4 ENTERBT UNS DOCH ENDLICH!

Im Schweizer Davos findet jährlich das Weltwirtschaftsforum statt.

Die Reichen und Mächtigen der Welt treffen sich einmal im Jahr, um über die Zukunft der Wirtschaft zu sprechen. 2019 war auch der niederländische Historiker und Autor Rutger Bregman eingeladen. Sein Auftritt geriet zu einem flammenden Appell endlich ernsthaft über das Thema Steuern zu sprechen: „Das ist mein erstes Mal in Davos. Und ich finde es ziemlich verblüffend, um ehrlich zu sein. Ich meine, 1500 Privatjets sind hierher geflogen, um zu hören, wie Sir David Attenborough darüber redet, wie wir den Planeten zerstören. Und ich höre, wie die Leute reden: über Teilhabe und Gerechtigkeit und Gleichheit und Transparenz. Aber fast niemand redet über das wirkliche Problem: Steuervermeidung und Reiche, die nicht ihren fairen Beitrag leisten. Ich meine, es fühlt sich an, als wäre ich auf einer Feuerwehr-Konferenz und niemand darf über Wasser sprechen, nicht wahr? Es gab nur ein Panel im Medienzentrum, in dem es um Steuervermeidung ging. Ich war einer von fünfzehn Teilnehmern. Hier muss sich was ändern. Vor zehn Jahren stellte das Weltwirtschaftsforum die Frage: **Was muss die Wirtschaft tun, um einen sozioökonomischen Backlash zu verhindern? Die Antwort ist sehr einfach: Hören Sie auf, nur über Barmherzigkeit zu reden und beginnen sie stattdessen über Steuern zu sprechen. Über Steuern, Steuern und nochmals Steuern!**“

Den Appell sollten wir auch in den Deutschen Bundestag hineinrufen. Unser Steuersystem funktioniert nämlich nicht mehr. Starke Schultern müssen mehr tragen als schwache, das war mal der Grundsatz unseres Steuersystems. Doch vielfach hat sich das System ins Gegenteil verkehrt. Die Vermögenssteuer wurde ausgesetzt. Die Grundsteuer ist im OECD-Vergleich niedrig. Doch in kaum einem anderen Bereich werden Vermögende so stark verschont, wie das im Bereich des Erbens der Fall ist. Durch unzählige Ausnahmen müssen die Vermögenden heute kaum noch Erbschafts- oder Schenkungssteuern zahlen. Der Freibetrag, auf den man keine Steuern zahlen muss, kann von Vermögenden mehrmals ausgeschöpft werden. Große Wohnungsbestände gelten meist als steuerbefreites Betriebsvermögen. Gemeinnützige Stiftungen dürfen bis zu einem Drittel der Einkünfte für den Unterhalt der Stifter*innen und der Familie einsetzen. Ein bunter Strauß an Steuerausnahmen steht den Vermögenden zur Verfügung. Die kleinste gesetzliche Lücke wird von spezialisierten Anwaltskanzleien zusätzlich gefunden und ausgenutzt. Das Ergebnis: **Im Jahr 2021 betrug der Steuersatz auf Schenkungen über 20 Millionen Euro, durchschnittliche magere zwei Prozent.**

Daher bedarf es einer Reform der Erbschaftsteuer. Das Bundesverfassungsgericht hat unser jetziges System bereits als verfassungswidrig eingestuft. Trotz alledem hat sich dieses nicht grundlegend verändert. Die Parteien konnten sich selbst nach dem Urteil des Gerichts zu keiner grundlegenden Reform durchringen. Es gibt für mich keinen nachvollziehbaren Grund, warum wir gerade die größten Erbschaften steuerfrei belassen. Es widerspricht dem Gerechtigkeits Sinn und vielen Prinzipien, auf die wir uns in der Gesellschaft geeinigt hatten. Es spricht auch wirtschaftlich viel dafür, unser System umzubauen. Ein Land, in dem sich wenige Familien an das Erreichte klammern und Vermögen von Generation zu Generation leistungslos weitergeben, ist kein Land, das Innovation schafft. Wir haben ein System geschaffen, in dem Armut verwaltet und Überreichtum staatlich gefördert wird. Es ist ein System, das uns langfristig auch wirtschaftlich schaden wird.

Was, wenn wir Erben einfach begrenzen?

Ein Reformvorschlag, den ich unterbreiten will, ist noch einmal deutlich weitgehender. Mir ist klar, dass dieser nicht in den kommenden Jahren umsetzbar ist und sich mit ihm auch viele ungeklärte Umsetzungsfragen stellen. Und doch ist es wichtig, über diese Möglichkeit nachzudenken und zu debattieren. Wir sollten sehr hohe Erbschaften beschränken. Konkret würde dies bedeuten, dass beispielsweise ab 500 Millionen Euro eine hundertprozentige Erbschaftssteuer greift. Das klingt für den ersten Moment vielleicht radikal, aber es würde eine historische Sondersituation, in der wir gerade leben auflösen. In den letzten Jahrzehnten haben wir erlebt, wie sich ein immer stärker werdender Überreichtum entwickeln konnte. Die Vermögen der weltweit zehn reichsten Menschen haben sich von März 2020 bis November 2021 verdoppelt. In derselben Zeit lebten weltweit 160 Millionen Menschen zusätzlich in Armut. In jeder Krise können die Superreichen ihre Macht immer weiter ausbauen. Aus jeder Krise gehen sie gestärkt heraus. Der Überreichtum greift auch direkt unsere Demokratie an. Das Versprechen der Demokratie ist eine gleiche Teilhabe aller. Es ist das Versprechen, dass alle in den politischen Entscheidungen mitreden und sich beteiligen können. In der Demokratie sollen die gewählten Abgeordneten die Bürger*innen

vertreten, sie repräsentieren. Doch das alles ist in Gefahr, wenn wenige Menschen über extreme Ressourcen und Macht verfügen. Es höhlt die Prinzipien der Demokratie aus. Und als Konsequenz verabschieden sich immer mehr Menschen aus dem politischen Prozess, was wiederum die Macht der Wenigen immer weiter ausbaut. Das derzeitige Ausmaß des Überreichtums darf es in einer Demokratie nicht geben. Deswegen müssen wir den Überreichtum eingrenzen. Wir müssen endlich eine Debatte führen, wie viel Reichtum in einer Demokratie erlaubt ist. Und der beste Zeitpunkt den Überreichtum zu reduzieren ist bei der Erbschaft. Es ist der Zeitpunkt, wenn das Vermögen weitergereicht wird. Eine 100-prozentige Erbschaftssteuer ab 500 Millionen Euro ist nicht ab morgen einführbar. Es ist aber ein Vorschlag, über den wir nachdenken und diskutieren sollten. Wenn wir uns einig sind, dass der jetzige Überreichtum nicht mehr hinnehmbar ist, dann müssen wir auch handeln.

Quelle: Yannick Haan: Enterbt uns doch endlich. Wie das Erben meine Generation zerreißt. Trabanten Verlag Berlin, 2023

5 TEXTSTELLE

Armin: *ans Publikum*

Ich vergleiche die Arbeit auf dem Amt gerne mit der Serie *Emergency Room*. Die Ablehnung eines Antrages ist für die Opferwürste oft eine Frage von Leben und Tod, für uns Sachverwalter ist sie Alltag. Weil die Wartehallen seit der Reform überfüllt waren, hat das Jobcenter verfügt, dass die Arbeitssuchenden ihre Kinder schicken sollten. Weil die weniger Platz wegnahmen. Zwei dünne passten zum Beispiel auf einen Schalensitz. Beim Mittagsschlaf konnte man sie stapeln. Die Kinder der Arbeitssuchenden waren in der Wartehalle C. Die Enterbten in der Wartehalle A. Und wir arbeiteten in Schichten, auch freitags bis 16:00 Uhr, um den Verwaltungsbetrieb irgendwie aufrecht zu erhalten. Und doch – so scheint es mir – war „der Beamte“ für das frisch prekarisierte Bürgertum immer noch der Andere. Ich möchte diese Dokumentation auch nutzen, um ein paar der gängigsten Vorurteile gegen die Verwaltung zu entkräften. Korruption zum Beispiel, oder andere Formen der Vorteilsnahme im Amt, sind im Wesenskern eines guten Verwaltungspraktikers schlicht nicht angelegt. Mein Eleve Gabor zum Beispiel.

Gabor: Ich bin nicht sein Eleve.

Armin: – Begann vor mittlerweile dreizehn zwanzig Jahren seine Berufsausbildung zum Verwaltungsfachangestellten bei mir.

Gabor: Nicht bei ihm, in der Leistungsgewährung.

Armin: Heute verdient er 3212 Euro brutto im Monat. Ich verdiene 4602 €, zuzüglich Weihnachtsgeld und zweimal Funktionsstufe 2. Gabor liebt Organigramme.

Gabor: Ich liebe die Haptik des Beamtenalltags. Knicken, lochen, abheften –

Armin: Zwei Dinge stehen auf seinem Schreibtisch: Ein Miniatur-Jeep

Gabor: Mercedes –

Armin: – Ja, Geländewagen, oder? Und ein Bild von mir. Nicht, weil wir verwandt wären, oder verliebt. Gabor ist – ich sags jetzt einfach, okay?

Gabor: Klar.

Armin: Gabor ist gesichtsblind.

Gabor: Ja.

Armin: Mein Foto hilft ihm, sich daran zu erinnern, dass ich keine Opferwurst bin, sondern sein Vorgesetzter.

Gabor: Mein Kollege. Für den Notfall habe ich immer eine Fotoleiste in der Innentasche. Das ist meine Mutter, Onkel Tamás, das ist meine Nichte Virág, da war sie noch Grufti –

Armin: Wie Sie sich vorstellen können, tut Gabor sich – im Gegensatz zu mir – nicht leicht im Kundenverkehr. Er arbeitet im wahrsten Sinne des Wortes „ohne Ansehen der Person“. Dass ihm auf einmal Kinder gegenüber saßen, minderte seine Fähigkeit zur Versachlichung nicht.

Gabor: Warum auch?

Armin: Gabors Leidenschaft ist die detailexakte Beherrschung der rechtlichen Materie. Die Teamleitung nennt ihn deshalb den Unbestechlichen. Und machte ihn mit Beginn der Reform zur Losfee.

Gabor: Ich verwahre die Lose. Ich habe die Losebox und den Schlüssel für die Box.

Armin: Ich habe alle anderen Schlüssel.

Gabor: Die Losvergabe muss ohne Ansehen der Person, nachvollziehbar, und mir als Amtsträger persönlich zurechenbar vollzogen werden. Alles andere würde auf eine Verletzung des Gleichheitsprinzips und / oder Korruption hinauslaufen.



Probenfoto mit Viet Alexander Tran, Marlena Keil, Nika Mišković

6 PRESSESTIMME

Enterbten droht Absturz in Armut

Im Dortmunder Schauspielhaus feierte Nora Abdel-Maksouds Komödie „Jeeps“ am Samstag umjubelte Premiere. Regisseurin Babett Grube hat den Satire-Jux über eine radikale Erbrechtsreform unterhaltsam in Szene gesetzt.

Ein humorvolles Gedankenspiel zur gerechteren Vermögensverteilung hat Nora Abdel-Maksoud mit der Komödie „Jeeps“ geschaffen. Die Dramatikerin hatte die Uraufführung ihrer Farce an den Münchner Kammerspielen selbst inszeniert und war damit 2022 zu den Mühlheimer Theatertagen „Stücke“ eingeladen. In ihrem Stück mit viel Sprachwitz werden die Vermögen der Verstorbenen nicht mehr vererbt, sondern verlost – zuständig dafür ist das Jobcenter.

Abstraktes Bühnenbild

Nun ist die satirische Komödie auch im Dortmunder Schauspielhaus zu sehen – inszeniert von Babett Grube. Die Regisseurin setzt bei ihrer nach „Ein Volksfeind“ zweiten Arbeit für das Dortmunder Theater – anders als bei der Uraufführung – vor allem auf Klamauk und Überzeichnung der Figuren. So spielt das leicht überagierende Mimen-Quartett in exaltiert-albernen Kostümen von Bettina Kirmair auf einer von Bühnen-hohen Aufstellern, die für die Videoprojektionen dienen, dominierten und mit vielen Stühlen bestückten Bühne von Lan Anh Pham.

Im Jobcenter treffen Arbeitssuchende auf Enterbte, denen nun ebenfalls ein Absturz in die Armut droht. Marlena Keil gibt die enterbte Start-Up-Unternehmerin Silke („Laptops in Stollenschuhen“) pikiert – und freundet sich mit der Hartz-IV-erfahrenen Maude, die Nika Mišković als eine einst erfolgreiche Groschenroman-Autorin überkandidelt spielt, an. Sie spricht fließend „Amt“. Gemeinsam kämpfen sie um Bürgergeld-Erhöhung und Erbe – mit Waffe und Fernzünder. Denn Silkes Antrag auf ein Los hatte Jobcenter-Mitarbeiter Gabor abgelehnt. Der Grund: ein falsches Fugens in ihrem Antrag.

Amüsante Neid-Debatte

Dieser Pedant, überzeugend von Alexander Darkow verkörpert, blüht nur auf, wenn er von seinem Jeep (daher der Titel), genauer von seinem Mercedes-Geländewagen erzählt und überflüssigerweise auch singt (Komposition: Mo Sommer). Mit seinem Kollegen, gespielt von Viet Anh Alexander Tran, den die Regie auch mal auf einem Pferd reiten lässt, streitet er sich um die Vormachtstellung im Büro.

Die Neid-Debatte Arm gegen Reich ist ein tempo- und pointenreicher Schlagabtausch. Ein unterhaltsamer Theater-Spaß.

Erarbeitung des Materials: Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel